



Christusbewegung für Bibel - Bekenntnis - Erneuerung der Kirche
Römerweg 7, A-4580 Windischgarsten
office@christusbewegung.at • www.christusbewegung.at
Konto: Christusbewegung, IBAN: AT91 3449 1000 0007 7073

Predigt für den Monat Mai 2026: **AUFERSTEHUNG (1.Korinther 15,1-19)**

¹ *Ich erinnere euch aber, Brüder und Schwestern, an das Evangelium, das ich euch verkündigt habe, das ihr auch angenommen habt, in dem ihr auch fest steht, durch das ihr auch selig werdet, wenn ihr's so festhaltet, wie ich es euch verkündigt habe; es sei denn, dass ihr's umsonst geglaubt hättet.*

³ *Denn als Erstes habe ich euch weitergegeben, was ich auch empfangen habe: Dass Christus gestorben ist für unsre Sünden nach der Schrift; und dass er begraben worden ist; und dass er auferweckt worden ist am dritten Tage nach der Schrift; und dass er gesehen worden ist von Kephas, danach von den Zwölfen. Danach ist er gesehen worden von mehr als fünfhundert Brüdern auf einmal, von denen die meisten noch heute leben, einige aber sind entschlafen. Danach ist er gesehen worden von Jakobus, danach von allen Aposteln.*

⁸ *Zuletzt von allen ist er auch von mir als einer unzeitigen Geburt gesehen worden. Denn ich bin der geringste unter den Aposteln, der ich nicht wert bin, dass ich ein Apostel heiße, weil ich die Gemeinde Gottes verfolgt habe. Aber durch Gottes Gnade bin ich, was ich bin.*

Und seine Gnade an mir ist nicht vergeblich gewesen, sondern ich habe viel mehr gearbeitet als sie alle; nicht aber ich, sondern Gottes Gnade, die mit mir ist. Ob nun ich oder jene: So predigen wir, und so habt ihr geglaubt.

¹² *Wenn aber Christus gepredigt wird, dass er von den Toten auferweckt ist, wie sagen dann einige unter euch: Es gibt keine Auferstehung der Toten? Gibt es keine Auferstehung der Toten, so ist auch Christus nicht auferweckt worden. Ist aber Christus nicht auferweckt worden, so ist unsre Predigt vergeblich, so ist auch euer Glaube vergeblich.*

¹⁵ *Wir würden dann auch als falsche Zeugen Gottes befunden, weil wir gegen Gott bezeugt hätten, er habe Christus auferweckt, den er nicht auferweckt hätte, wenn doch die Toten nicht auferstehen. Denn wenn die Toten nicht auferstehen, so ist Christus auch nicht auferstanden.*

¹⁷ *Ist Christus aber nicht auferstanden, so ist euer Glaube nichtig, so seid ihr noch in euren Sünden; dann sind auch die, die in Christus entschlafen sind, verloren. Hoffen wir allein in diesem Leben auf Christus, so sind wir die elendesten unter allen Menschen.*

Überall kann man es wieder lesen, wenn man die Zeitung aufschlägt - egal wo man hinschaut: Ostern ist da! Ostern, das Fest des Lebens, Ostern das Frühlingsfest, Auferstehung als das Wunder des neuen Lebens nach dem Winter.

Und diese Dimension ist uns natürlich zugänglich. Wir haben sie vor Augen. Wir sehen sie. Wer in den Garten schaut, der sieht das auch, was hier passiert. Diesen Vergleich kann man gut verstehen. Denn tatsächlich, der Frühling ist ja immer wieder eine aufs Neue staunenswerte und wundervolle und beglückende Sache. Dort, wo sich alles zurückgezogen hat, jedes Blatt zu Boden gefallen war, alles kahl und leblos erschienen ist, wie das Skelett einer Welt, in der die Schönheit nur mehr so als Erinnerungsbild existiert, da kommt auf einmal Tag für Tag neues Grün zum Vorschein. Da sind die Schneeglöckchen, die schon wieder verblüht sind, die unseren Garten wie einen Teppich überzogen haben, die Märzenbecher, die Blaublumen, die Gänseblümchen. Alles treibt Knospen. Und die Magnolien gehören zu den ersten, die ihre ganze Blütenpracht entfalten. Dazu kommt dann auch noch das Singen der Vögel, die schon um 5 Uhr früh aktiv am Werken sind. Und dann kommt die erste Sonne und die erste Wärme und all das Grünen und Blühen, das Singen und Jubilieren vereint sich zu einer Sinfonie des Jubels, einem Lobpreis des Lebens.

Dürfen wir uns die Auferstehung so vorstellen? Ich denke schon, denn jede Schönheit, die es gibt, ist ein Abbild der Schönheit, die war, und der Schönheit, die kommen wird.

Und doch: wenn wir uns die Auferstehung so vorstellen, dann denken wir zu klein von ihr. Denn eines wissen wir vom Frühling: er kommt und er geht. Er geht über in den Sommer und dieser in den Herbst und dieser in den Winter. Das Leben, das im Frühling geboren wird, das stirbt auch wieder. Und der **Kreislauf**, dass Leben von Leben lebt, dass Leben weitergeht, weil Leben genommen wird, dieser Kreislauf besteht weiter. Der Frühling in all seiner Schönheit und Macht befreit uns nicht von der Ambivalenz, von der Zweideutigkeit und Zwiespältigkeit allen Lebens auf der Erde.

Wenn wir uns die Auferstehung also als einen Prozess denken, in dem das Leben sich Bahn bricht, dann ahnen wir zwar etwas von der Macht und der Schönheit der Auferstehung, aber wir bleiben zugleich

gefangen im Kreislauf des Werdens und Vergehens, des Lebens und des Sterbens, des Kreislaufs von Macht und Gewalt, Recht und Unrecht, von fressen und gefressen werden. Wenn Auferstehung nur das ist, dann ist sie nur das kurze und vergängliche Aufblühen einer Hoffnung, die nie eingelöst werden wird, die immer wieder scheitert.

Dann ist es so, wie Paulus sagt, *„hoffen wir allein in diesem Leben auf Christus, so sind wir die Elendesten unter allen Menschen.“*

Warum? Weil wir dann genau das erfahren hätten: das wunderbare Aufblühen eines ganz neuen Lebens, das dann doch genauso am Tod gescheitert wäre, wie jedes andere Leben vor ihm.

Es ist so, als würde man uns den wunderbarsten Wein kredenzen, würde uns an seinem Aroma riechen lassen, nur um dann zu erleben, dass er sauer wird.

Es ist, als würden wir in einem ersten Kuss die ganze Innigkeit, Zartheit und Schönheit erfahren, nur um dann den Verlust dieses Menschen beklagen zu müssen.

Wir hätten an Christus ein Leben gesehen voller Wahrheit und Barmherzigkeit, voller Gerechtigkeit und Erbarmen, voller Klarheit und Liebe, nur um dann zu erleben, dass dieses Leben am Kreuz zu Tode gebracht und der Traum zu Grabe getragen wird.

Ja, wir wären elend dran. Denn wir hätten einen Blick in das gelobte Land geworfen, ohne je hineinkommen zu können. Derjenige, der weiß, es hätte eine andere Möglichkeit gegeben zu leben, der ist wesentlich ärmer dran als derjenige, der diesen Blick über den Horizont nie getan hat und deshalb brav und ergeben in der vorgegebenen Bahn tritt.

Vor einiger Zeit hat Gerald Mandelbauer, der ehemalige Chefredakteur der oberösterreichischen Nachrichten, einen interessanten Leitartikel geschrieben, in dem er den Begriff der Auferstehung aufgegriffen hat. Ich zitiere einmal, er sagt:

„Aus der Tiefe der Kirchengeschichte kommt die Botschaft der Auferstehung. Sie ist eine starke Metapher - also ein Bild. Etwas ist zu Ende gegangen, abgelöst von etwas Neuem.

Dieser Bedarf an Auferstehung passt auch politisch perfekt in unsere turbulenten Tage. Auf vielen Feldern der Gesellschaft geht es so wie bisher nicht weiter. Das Alte ist noch nicht weg, das Neue noch nicht angekommen.“

Also, wir hätten einen Bedarf an Auferstehung im Bereich des Politischen! Aber bei aller Sympathie für das, was er da schreibt, mit Auferstehung hat das natürlich gar nichts zu tun. Denn - und das ist ja das Spannende -, auch wenn Herr Mandelbauer von dem Neuen schreibt und auch wenn er das ganz positiv meint, dann ist ja das Neue, das kommt, immer noch wesentlich das Alte. Auch wenn das Neue besser sein möchte: immer noch wird es um Macht gehen, immer noch wird es darum gehen, dass Interessen durchgesetzt werden, immer noch wird die Ökonomie die Moral ausbremsen.

Wenn Auferstehung nur das meint, dass es ein bisschen besser wird, dann denken wir falsch von ihr. Dann denken wir viel zu klein von ihr.

Wenn Auferstehung aber mehr meint, dann kann man zu Recht fragen, inwiefern? Was ist nun mit der Auferstehung anders? Was ist unerhört daran?

Zunächst sollten wir uns einem Sachverhalt zuwenden, den wir leicht übersehen. Die Rede von der Auferstehung ist uns so geläufig im christlichen Kontext. Tatsächlich aber birgt sie eine Frage in sich. Wenn es nämlich so ist, - und das können wir ja zu unserem Leidwesen tagtäglich bestätigen - dass diese Welt dem Tod verfallen ist, dass der Tod regiert und alles Leben dahinrafft, dann kann der deutsche Philosoph Martin Heidegger tatsächlich Recht haben, wenn er sagt, unser Sein, unser Dasein ist ein Dasein auf den Tod hin.

Wenn diese Tatsache also unumstößlich ist und unsere Friedhöfe unwiderlegbares Zeugnis davon ablegen, dann entsteht doch eine Frage. Und die lautet: Warum? Warum geschieht ausgerechnet an dieser einen Stelle und in Bezug auf diesen einen Menschen die absolute Ausnahme, die Aufhebung eines kosmischen Prinzips. Warum?

Und ich höre, wie ein kritischer Geist nach ein wenig Nachdenken sagt, naja, das ist doch klar, oder? Ihr glaubt, dass Jesus Gottes Sohn war? Ist doch klar, dass der Vater den Sohn letztlich nicht im Stich lässt, nicht im Tod lässt, sondern auferweckt. Das ist so eine Familiensache!

Ich habe über diese Antwort nachgedacht, und im Zuge dieses Nachdenkens habe ich eine Art von Fantasie entwickelt, eine hypothetische Geschichte mit einer Frage. Die möchte ich Ihnen einmal weitergeben, um etwas klar zu machen.

Was wäre, wenn?

Was wäre denn gewesen, wenn Jesus nach dem Einzug in Jerusalem nicht die Geldwechsler und Händler aus dem Tempel vertrieben hätte, wie es die Evangelien berichten, sondern wenn Jesus nachgedacht und einen anderen Plan entwickelt hätte?

Was wäre gewesen, wenn Jesus die Stimmung im Volk ausgenutzt und angeheizt hätte, wenn er sich insgeheim mit den Pharisäern und Sadduzäern verbündet hätte, ein Stillhalteabkommen mit Pilatus geschlossen und wenn er dann mit den Volksmassen, die zum Fest in Jerusalem waren, die Herrschaft des Königs Herodes hinweggefegt hätte? 200.000 radikalisierte Pilger und die Einwohner Jerusalems dazu. Dagegen hätte Herodes auch mit 1.000 Soldaten keine Chance gehabt.

Ja, natürlich hätte diese Revolution Opfer gekostet. Aber es wären Opfer um der Sache willen gewesen. Opfer, um es möglich zu machen, innerhalb des Imperiums von Rom ein relativ selbstständiges Israel zu erhalten, das danach strebte, das Reich der Himmel hier auf Erden zu realisieren.

Gesetzt den Fall, das wäre gelungen. Und Rom hätte stillgehalten. Und gesetzt den Fall, dann hätte er Gesetze erlassen, der König Jesus, weise Gesetze, Gesetze voller Gerechtigkeit und auch Barmherzigkeit. Und es wäre so etwas wie ein goldenes Zeitalter für Israel angebrochen.

... Zumindest fast. Denn natürlich gibt es immer Menschen, die sich nicht an die Gesetze halten und dagegen sind. Und natürlich hätte man die in letzter Konsequenz aus dem Reich ausschließen müssen, sie hinauswerfen, dorthin, wo Heulen und Zähneklappern ist. Und natürlich hätte es Absprachen geben müssen, von denen das Volk nichts wissen musste und sollte. Politik ist nun einmal die Kunst des Möglichen. Und natürlich wären Kompromisse nötig gewesen und Reiche und Mächtige hätte es dennoch gegeben, mit denen man sich arrangieren muss. Und dann, nach weiteren 30 Jahren oder auch 40, wäre der König Jesus, der Messias, gestorben, von vielen verehrt, in einem Staatsbegräbnis zu Grabe getragen worden.

Und dann? Jetzt kommt meine Frage:
hätte es dann eine Auferstehung gegeben?

Hätte Gott den König Jesus auferweckt?

Und wenn, und wenn Gott den König Jesus auferweckt hätte, was für

ein Zeichen wäre das gewesen? Welche Art von Ausrufezeichen mitten in unserer Welt, dass es in Ordnung ist, wenn man Menschen opfert, solange es für ein ausreichend gutes Ziel ist?

Ich bin der festen Überzeugung, dass es dann keine Auferstehung gegeben hätte. Dass dann aber auch das letzte Quäntchen Hoffnung, dass es einmal anders werden könnte, gestorben wäre. Wir wären auf immer gefangen in dem Kreislauf von Werden und Vergehen.

Das heißt, wir dürfen eines ganz klar sehen: die Auferweckung des Jesus von Nazareth ist eine Willensbekundung Gottes, eine Absichtserklärung in Bezug auf die Zukunft und in Bezug auf die Ewigkeit.

Gott sagt: nur dieses Leben wird in Ewigkeit leben. Nur dieses Leben, das sagt und lebt: „*Selig sind die Sanftmütigen, denn sie werden das Erdreich besitzen.*“ „*Selig sind die, die hungert und dürstet nach der Gerechtigkeit, denn sie sollen satt werden.*“ „*Selig sind die Barmherzigen, denn sie werden Barmherzigkeit erlangen.*“ „*Selig sind die, die reinen Herzens sind, denn sie werden Gott schauen.*“ „*Selig sind die Frieden stiften, denn sie werden Gottes Kinder heißen.*“

In Ewigkeit gelten und wirken und sein wird dieses Leben.

Und leben werden all jene, die ihre Hoffnung und ihr Vertrauen auf Ihn setzen und Dem folgen, der es gelebt hat, bis in den Tod und in die Vollendung hinein. Am Ende und in Ewigkeit wird es kein anderes Leben geben.

Noch freilich leben wir hier und sind umgeben von einer Wirklichkeit, die uns wenig Hoffnung vermittelt. Und so ist es vielleicht schwer für uns, gegen den Augenschein zu hoffen.

Könnte es nicht sein, dass wir einer gewaltigen Illusion aufsitzen?

Wir haben keine Sicherheit. Aber der Glaube sagt, komm und sieh!

Schmecket und sehet! „*Selig, die nicht sehen und doch glauben*“, die vertrauen, die diesen Weg gehen. Und wir wissen es: die Hoffnung führt immer einen Dialog mit dem Zweifel. Aber es ist die Hoffnung, die uns nach vorne bringt. Und am Ende steht immer die Freude, der Jubel und manchmal auch die Bitte: „*Herr, ich glaube, hilf meinem Unglauben*“.

Die Auferstehung - und das ist es, was uns betrifft - ist für uns kein Ereignis, das wir aus der Zuschauerperspektive betrachten können. Die Auferstehung ist ein Sog, ist eine Kraft, die uns mitnimmt in eine neue Wirklichkeit hinein, die unter uns zu wachsen beginnt.

Die Realität dieser Welt bekommt einen Riss. Und die ersten Strahlen des Lichtes dringen durch diesen Riss ein. Die Auferstehung bringt Gottes neue Welt. Eine Welt, die wir uns gar nicht richtig vorstellen können. Denn das muss man sich ja mal auf der Zunge zergehen lassen:

Was, wenn es eine Welt gäbe ohne Angst? Eine Welt, in der wir keine Rüstung brauchen, keine Maske, keinen Schein, den wir aufrechterhalten müssen.

Was, wenn es eine Welt gäbe, in der wir einander nicht mehr belauern und beneiden, sondern uns am anderen von Herzen freuen können?

Was, wenn es eine Welt gäbe, in der wir einander den Rücken stärken und die Flügel massieren?

Was, wenn es eine Welt gäbe, in der kein Riss durch die Schöpfung geht, in der die Kreaturen einander nichts Böses wollen, wo ich im Meer schwimmen kann, voller Freude und Spannung und ich keine Angst zu haben brauche vor den Gefahren der Tiefe?

Was wäre das für eine Welt, wenn es eine Welt gäbe, schöner noch und vielfältiger als die unsere, in der es kein Fressen und kein gefressen Werden mehr gibt. In der jede Herausforderung ein lustvolles Anspannen der Kräfte ist, die uns innewohnen und keine Konkurrenz mehr zu befürchten wäre. Eine Welt, in der unsere Kreativität tatsächlich schöpferisch wäre, ohne zu zerstören, zu kontrollieren, zu zwingen. Eine Kreativität, die Jubel freisetzt und Dankbarkeit und Freude.

Was wäre, wenn es eine Welt gäbe, in der die Liebe wie ein Wasserkreislauf ist? Nie zu Ende, immer belebend, erfrischend, Wachstum bewirkend und fruchtbringend, gebend und nehmend, schenkend und empfangend, ohne Ende.

Nun aber ist Christus auferstanden. Die Hoffnung hat eine Gestalt gewonnen. Und wir können leben in Freiheit, als die Kinder des Lichts.

Amen.

(Superintendent Dr. Gerold Lehner, Ostern 2026, Windischgarsten; Transkription)